Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 26

Artikel: Die Verleumdung Autor: Scheurer, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einmal beisammen blieben, Agathe vielmehr in die Frauenabteilung stieg, das bekümmerte ihn weiter nicht; daß sie
aber mit weniger Gepäd als ein Sandwerksbursche auf die
Reise gingen, das kränkte und beschämte ihn, so daß er eine
Zeitlang halb dumpf vor sich hindrütete und auf die verdammten Weibsleute fluchte, die an allem schuld hatten.
Aber dies war doch nur wie vereinzelte Windstöße, die dem
Wanderer den Mantel rückwärts zerren und Staub in die Augen blasen, daß er blinzeln muß. Es ging weiter, immer weiter weg von Hause, und in Zürich konnte er sich ja Gepäd genug anschaffen!

Da er sich nämlich vor der deutschen Polizei fürchten zu müssen glaubte, wandte er sich über die nächste, also die Schweizergrenze nach Zürich, wo er erst durch allerhand Einkäufe sein Selbstgefühl wieder herstellte, dann zu einem Auswanderungsagenten ging und kurzerhand nach den Fahrsgelegenheiten nach Rio de Janeiro fragte; denn weil er auf Hamburg oder Bremen verwiesen zu werden fürchtete, hatte er sich Nordamerika aus dem Kopf geschlagen.

Es traf sich, daß in den nächsten Tagen ein Dampfer von Genua abging.

Halbtot von der endlosen Eisenbahnfahrt langte der Engelwirt mit Agathe und dem Säugling dort an. Der Agent hatte ihm vorsorglich die genaue Abresse der Dampferstompagnie La Beloce auf einen Zettel geschrieben und geraten, sofort mit Sad und Bad in einer Droschke dorthin zu fahren, damit er nicht Gaunern in die Hände falle; er befolgte den Rat und hatte das Glück, auf dem Bureau zufällig einen Welschtiroler zu treffen, der Deutsch verstand, sich seiner freundlich annahm und, nachdem Agathe mit dem Kind in einem Gasthaus untergebracht war, mit ihm umherzog, um Betten, Kleider, Wäsche und allerhand Gerät zu kaufen, wie es ein vorsorgender Auswanderer nötig hat.

Genua war nun freilich etwas anderes als des Engel= wirts Beimatstädtlein; aber ob Rarlsruhe, Burich oder Geda war wenig Unterschied: hier wie dort bekam er Buffe zu fpuren und Fluche zu hören, wenn er an un= geschickter Stelle stehen blieb, um Maul und Augen aufzureißen, nur daß er hier die Flüche nicht verstand; hier wie dort waren tausend Dinge und Sonderbarkeiten, die man bei ihm zu Sause nicht hatte, vor denen er sich ver= wunderte und das Bedürfnis fühlte, zu rufen: Bater lueg! aber er war doch ju fehr ein erdgeborener, bodenständiger Aderbürger, als daß er seine zentrale Stellung in der Welt aufgegeben und in diesen andern Säusern, Menschen, Sitten und Reden mehr gesehen hätte als eben eine Sonderbarkeit. Er durlief mit dem gutraulichen Tiroler, der noch die öfter= reichischen Zeiten Oberitaliens erlebt hatte und den er freigebig mit gutem Effen, Bein und Zigarren regalierte, die Stadt, als sei sie nur für seine Besorgungen da, und mußte manchmal von seinem Begleiter unsanft beiseite gestoßen werden, wenn er vor einer Drofchte oder Pferdebahn fo gleichgültig einher stolperte wie zu Saus auf der Landstraße, wo man hinten keine Augen zu haben braucht. Co= gar am Meer regten ihn nur die riefigen Schiffe auf; sonst sabe ber Bodensee, wenn Dunft die Ufer verschleiere, gerade so groß aus. Aber wichtig und als ein ganzer Kerl erschien er sich doch, wie er da in diesen welschen Läden einkaufte, und es kam ihm fast unwahrscheinlich vor, daß er vor fünf Tagen aus dem guten Dörflein Wallingen mit Spott und Schande follte hinausgeschmiffen worden fein!

Nachdem die Passagiere andern Tags zur festgesetzten Zeit auf dem Dampfer eingetroffen waren, lag dieser doch noch, wie üblich, stundenlang fest. Der Engelwirt, zu seinem Leidwesen getrennt von Agathe, die mit ihrem Kinde in die Weiberabteilung mußte, benutzte die Zeit, um sich unter der Nachbarschaft umzusehen, und fand sowohl einige Italiener, die an deutschen Eisenbahnbauten gearbeitet hatten und notdürftig Deutsch sprachen, wie auch ein paar Desterreicher. Sie standen vor ihren Kojen oder hodten gebückt

droben, untersuchten und ordneten mit großem Zeitaufwand ihr Gepäd, sahen sich um und überlegten, was der Nachbar für ein Rerl sein könnte. Naturgemäß drehte sich das Ge= fprach bald um die Seefrantheit, deren Befen, Bahricheinlichkeit und Notwendigkeit, Vorbeugung und Abhilfe. Gehabt hatte sie zufällig noch keiner, gehört hatte jeder von ihr genug, um irgendeinen menschenfeindlichen Bug gu ihrem Bilde beizutragen; Maggebendes wußte aber nur ein Steirerbursche zu fagen, deffen Oheim, ein Bootsmann beim Desterreichischen Llond, in zwanzig Jahren noch nie see= frank geworden war, weil er allemal vor Antritt der Reise, ober wenn Sturm drohte, besonders fraftig ag und trant. Nachdem er so seinen Senf bazugegeben, nahm der Jüngling seine Ziehharmonike, die er eigens für die Reise gekauft hatte, um sich im Notfall drüben mit Musizieren durch= zuschlagen, setzte sich auf den Rand der Roje und probierte die ersten, übeltonenden Griffe.

Der Engelwirt aber fand, daß er von seinem Frühstud eigentlich gar nichts mehr spürte und daß, wenn er nicht noch flint Borforge trafe, die Seefrantheit ihn unfehlbar fassen mußte. Schon bei der blogen Borftellung wurde ihm gang unsicher im Magen, er rannte auf Ded und nach ber Mitte hin, wo die Treppe zur Weiberabteilung war; als Agathe auf mehrmaliges Rufen nicht herauffam, ging er, trotzem er glaubte, es sei für Männer verboten, hinab und fand sie das Rind stillend. Er sagte ihr die neue Wissen= schaft, holte den Korb mit Ehwaren, sette sich zu ihr auf bie Bant und af nun Gier, Burft, Rafe, Brot und Obst, bis er nicht mehr konnte, trank dazu Wein, Rognak und falten Raffee und nahm ichließlich noch einen Bittern; nach= bem er so sein Bestes getan und mit Agathe gehörig gezankt hatte, weil sie nur mäßig aß wie gewöhnlich, ging er ärger= lich und auf das eigensinnige Weibsbild, das es schon be= reuen werde, ausgiebig schimpfend an Deck, setzte sich voll und steif auf eine Bant und rauchte eine Zigarette nach ber andern. Bald wurde er ichläfrig und ware eingeschlafen, wenn nicht gerade die Landungsbrude polternd abgeschlagen, unter Rommandorufen und Sin- und Sergeläuf die Unter gelichtet worden wären und der Orione gemächlich zu schaufeln begonnen hatte. Das trieb ihn von seinem Blat und an die Bordbruftung, von wo er langfam, doch unabläffig, auf eine fast boshafte Weise unablässig und unwiderstehlich das Land zurudweichen sah und den am Land Stehenden, Burudgebliebenen, Winkenden mit Sut und Taschentuch guwinkte, als waren sie für ihn da.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verleumdung.

Bon Robert Scheurer.

Sah'st du schon die dunkle Biper Aalglatt, still und heimlich schleichen, Doch begierig ringsum äugend, Wo ein Opfer zu erreichen?

Aehnlich zeigt sich die Verleumdung: Sanft in Rede und Gebärde Scheint dem Neuling sie ein Engel, Menschgeworden auf der Erde. Nach und nach erst merkt er schaudernd, Wem er sein Vertrauen schenkte, Wie die Falsche das Erhaschte Dunkelm Zwed entgegenlenkte. Jedes "armen Sünders" Schwäche Nutt sie als Bazillusträger; Denn — je schwärzer der Verklagte, Umso weißer blinkt der Kläger...

Rurz gefaßt: Dürft' der Berleumdung Man das gift'ge Saupt zermahlen, Manches leid'ge Mißverhältnis Würd' in reinster Minne strahlen!